



# Alljährliches Blatt.

Nr. 6.

Samstag

den 7. Februar

1835.

## Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

Februar.

1. Februar 1558 stellt der Magistrat der Hauptstadt Laibach an die weltlichen Stände des Herzogthums Krain die dringende Bitte um scharfemüthige Unterstützung zur Befestigung des Haupt Schlosses und der Stadtmauern, da man einen neuen Einfall der Türken wieder befürchtete.
2. F. 1286 vermählt sich Hugo von Auersperg mit Elisabeth von Jobelsberg.
3. F. 1561 Johann Dalmata verläßt in Begleitung eines Bürgers Laibach, und reiset nach Urach zu seinem Mäcen, dem Freiherrn Hans Ungnad von Sonnegg, um die Bibel in die croatische Sprache zu übersetzen.
5. F. 1648 wird Christoph Graf von Herberstein Bischof in Laibach.
7. F. 1665 stirbt Fürst Johann Ferdinand Porcia, Obersthofmeister Sr. Majestät des K. Leopold I.
10. F. 1630 stirbt Thomas Cheron, der neunte Bischof Laibach's, der wachsame Hirt und Eiferer gegen alle Neuerungssucht in Religionsfachen.
11. F. 1833 wird der neue Leuchthurm zu Triest zum ersten Mal besichtigt.
12. F. 1768 Geburtstag Sr. Majestät, unsers allernädigsten Kaisers Franz I.
13. F. 1816 erfolgt das Wiederaufleben der krainischen Ackerbau-Gesellschaft, und Freiherr Johann von Dasek wird zum Prodirector erwählt.
18. F. 1496 verkauft der Bürger, Martin Prassischek in Laibach, zur Vergrößerung der St. Johannescapelle (jetzt Pfarrkirche in der Zirnu) sein daran stehendes Haus.
21. F. 1620 erkaufen die Bevordneten der Herren Stände das, zur Vergrößerung des Landhauses, in der Salendergasse (damals Salmtingergasse genannt) gelegene freiherrliche von Lauffeter'sche Haus.
25. F. 1685 vermählt sich Franz Carl Fürst von Auersperg mit der Gräfinn Maria Theresia von Kappach.
26. F. 1580 erkaufen Freiherr Cosmus von Rauber zu Weinegg und Kräutberg, Martin Gall von Gallenstein und Valthasar Kosp zu Uttenak, als Vormünder des minderjährigen Hans Georg von Lamberg, das zu Laibach auf dem neuen Markt, der Witwe des ehemaligen Stadtschreibers, Primus Strussinger, gelegene Haus, zu einer Residenz der Grafen von Lamberg.
28. F. 1654 wird Johann Weichhart erster Fürst von Auersperg in das Reichsfürstencollegium introducirt.

3

den glorreichen Geburtstagen

**D. D. kaiserl. königl. Majestäten.**

Vna. AVstrIae.  
 rranGIsCVs. AVgVstVs.  
 naereDItarIae. MargarIta. Coronae.  
 \*  
 ConDeCorate. CanaM. Vno. EXVersV.  
 AVgVstae.

VnDe. MICans. CresCI. Vberlor. VIrtVs.  
 AVgVstI.  
 \*  
 nIC. MargarItIs. splenDet. sVIs. VsqVe.  
 VIrtVte. praecLV Cens.

Franc. Alavian, Parochus in Kaiswör.

## Der Elephant als Friedensstifter.

Wer hat nicht von der Klugheit der Elephanten gehört und gelesen? Zwei Brüder, im Jahre 1798, Menagerie-Inhaber in Neapel, erben, als der Vater starb, die sämmtlichen Thiere desselben, wollten sich jedoch trennen, und der eine nach England, der andere nach Frankreich ziehen. Vergebens predigte ihnen der Sterbende, daß sie nie von einander scheiden, daß sie ihre schöne Thiersammlung beisammen lassen, und nicht einzeln zur Schau bringen möchten; er fügte hinzu: daß sie hiedurch viele Kosten ersparen und dem Publicum aller Städte, die sie besuchen dürften, ein erhöhtes Vergnügen bereiten würden. Sie waren taub gegen die Lehren des Vaters. Der jüngere Sohn bestand sogleich auf seinem Theil, und da die Menagerie alle Exemplare wenigstens doppelt, viele vierfach und sechs-fach besaß, so ward es dem ältern Bruder nicht schwer, die Theilung zu bewerkstelligen. Nur ein Elephant war vorhanden; derselbe war zwar so geschickt, wie zwei und drei seiner Gattung, aber es war nur ein Elephant und er ließ sich leider nicht zerschneiden. Das Thier konnte Wunderkünste! es blies die Trompete und verstand die Wascheige zu spielen; es apportirte wie ein Hund und schob Kegel; es trank ein Glas Si-queur auf die Gesundheit der Zuschauer aus, und verstand das Alter der Damen zu errathen; ja es ließ sich sogar darauf ein, durch Zeichen mit seinem Rüssel zu bestimmen, wie viel ein Frauenzimmer Liebhaber besitze, und wie oft ein Herr die Schwürze der Treue gebrochen; kurz der Elephant war ein Tausendkünstler und ganz Neapel war auf den Beinen, wenn von dem seltenen Thiere ein neues Kunststück angekündigt wurde. Ein jeder der Brüder wollte deshalb den Elephanten besitzen, und der jüngere Bruder bestand mit Ungeßüm darauf, weil er es gewesen, der dem Hexenmeister fast mit jedem Tage etwas Neues gelehrt. Der ältere wollte aber den Gelehrigen ein Mal von einer bösen Krankheit befreit haben — wollte das Vorrecht durch sein Alter beweisen, und gab endlich auch vor, daß Tubu, so hieß der Elephant, mehr an ihn gewohnt sei. Der Streit wurde sehr heftig. Das italienische Blut kochte leicht auf. »Ich lasse dir alle Wären,« sagte Franz Tassoni, der jüngere; »zum Teufel! die Wären sind auch nicht zu verachten, zwei davon verstehen sogar Walzer zu tanzen; ich lasse dir alle Affen,« fuhr er fort, »sie wissen ein förmliches Trauerspiel aufzuführen, und mehrere davon können in jedem Theater als Grottesk-Tänzer figuriren — nimm auch meinen Löwen dazu, aber laß mir nur den Elephanten!« — »Ich will dir den Ziegenbock geben,« antwortete Paul Tassoni, der ältere Bruder, »den herrlichen Ziegenbock, der einzige in der Welt, der nicht stinkt, und der sich mit ei-

nem Wolf zusammenhegen läßt, ohne daß ihm der Wolf das mindeste anzuhaben vermag, ein Schauspiel, durch welches unser Vater Tausende gewann; nimm auch den Tiger, der mit einem Adler an einem Fleischklumpen frisst; nimm dir den Drangoutang; den wir als Thierwärter gebrauchen, und der die Ragen so unvergleichlich rasirt; Bruder! Bruder!« setzte Paul in Hitz dazu: »nimm mein liebstes Thier, nimm die Hyäne endlich, die ein Kind aus Papier gemacht, in der Wiege schaukelt, worüber die Damen laut aufschreien, weil sie den Popanz wirklich für ein schlafendes Wesen halten.« — »Nichts! nichts!« schrie Franz, »den Elephanten muß ich haben, oder dein Leben.« Flugs waren die Messer gezogen, und wie der Blitz standen sich die Brüder gegenüber. Der Elephant hatte im Hintergrunde dem Treiben lange zugehört; er glockte geraume Zeit die Streitenden an, als er aber die blanken Messer sah, da ward er's überdrüssig; da kommt nichts Gutes heraus, mochte er denken, er ging daher nach der im Hintergrunde des Hofes der Menagerie stehenden Wasserkluse; sog sich den Rüssel voll an — und als die Brüder auf einander losstürzten, da blies er sie durch einen gewaltigen Wasserstrahl so stark auseinander, daß sie zurückprallten, und das italienische Blut zu friedlicheren Gedanken abkühlen konnten. Freilich mußten die in der Nähe befindlichen Affen und Papageien auch mit in die gewaltsame Taufe gezogen werden — aber der Elephant hatte nur Augen für seine beiden Herren, die er unverrückt beobachtete, ob er nicht noch andere Mittel gebrauchen müsse. Zum Glück war es nicht nöthig. Die Brüder steckten die Messer ein.

»Sieh Franz,« bemerkte jetzt Paul, als er sich von seinem Bade erholt hatte, »der Elephant macht den Friedensrichter. Er buhdel nicht, daß wir uns entzweien — er will nicht, daß unser Blut seinetwegen vergossen werde.« »Bei meiner Seele!« versetzte Franz, der sich in der Schußlinie befunden, und wie ein Schwamm tropfte, »der Elephant ist klüger als wir — wir wollen seinen Willkür beugen. Wir wollen beisammen bleiben, und des Vaters Willen befolgen.« »Ja, ja,« rief Paul, »wir wollen die Menagerie nicht theilen.« Veröhnt stürzten sie sich in die Arme. Der Elephant aber blieb nicht müßig, er umschlang sie mit seinem Rüssel und meinte: Beisammen bleiben ist besser! Die Brüder entzweien sich nie wieder, und noch im Jahre 1812 zeigten sie ihre Menagerie in Florenz mit dem Schilde: Zur Eintracht.

## Die Seemacht der Amerikaner.

Erst seit 1783 sind die vereinigten Staaten von Nordamerika in die Reihe der Staaten getreten, und

schon haben sie eine Handelsmarine, welche von der englischen nur um 25 übertroffen wird. Der Tonnengehalt ihrer Handelschiffe betrug im Jahre 1827 schon 1,534,000, also um eine Million weniger als die der englischen Kauffahrer. Ihre Wallfischfängerei beschäftigte im Jahre 1821 schon 64 Schiffe in der Südsee und 140 Schiffe mit 5000 Seeleuten in den Nordmeeren.

In eben demselben Verhältnisse vermehrte sich ihre Kriegsflotte. Anfangs, von den Engländern überall zur See geschlagen, bewaffneten sie schnell ihre Handelschiffe und in dem zwischen ihnen und England im Jahre 1812 ausgebrochenen Kriege gingen sie selbst zur Offensiv über, und brachten im ersten Kriegsjahre 218 englische Schiffe mit 574 Kanonen und 5106 Mann Besatzung auf. Auf den großen nordamerikanischen Binnenseen errichteten die Nordamerikaner eigene Flotten. Nach dem Friedensschlusse von 1815 zählte die amerikanische Marine schon 34 Kriegsschiffe mit 953 Kanonen auf dem Meere und 32 Schiffe mit 265 Kanonen auf den großen Binnenseen.

Neben dieser bedeutenden Seeschifffahrt besteht eine Flußschifffahrt, wie sie kein Land besitzt. Auf dem Mississippi allein fahren mehr als 80 Dampfschiffe und die Zahl der Ruder und Segelschiffe ist fast unzählig. Kein Land besitzt so viele schiffbare Uferstrecken und keines so ungemein große Canäle. Jetzt soll auch der Columbiafluß, welcher in den stillen Ocean mündet, durch eine Eisenbahn mit dem Missouri, einem Nebenfluße des Mississippi, in Verbindung gesetzt werden.

### Der Sand der Wüste.

Nichts ist für die durch die große Sandwüste Sahara ziehenden Karawanen furchtbarer als der böse Wind Samum. Denham hatte auf seiner Reise durch Afrika Gelegenheit, die überwältigenden Wirkungen dieses Sandwindes zu sehen. „Der Sandsturm,“ so erzählt dieser berühmte Reisende „der uns unglücklicher Weise auf unserm Marsche durch die Wüste überfiel, gab uns einen ziemlich richtigen Begriff von den gefürchteten Wirkungen dieser Orkane. Der Wind hob den feinen Sand, womit die weit ausgedehnte Wüste bedeckt war, in solcher Menge empor, daß die ganze Atmosphäre damit erfüllt und der unermessliche Raum vor uns dem Auge bis auf wenige Schritte undurchdringlich wurde. Sonne und Wolken entschwanden völlig den Blicken, und eine erstickende und drückende Schwere begleitete die Sandschichten und Massen, die wir bei jedem Schritte, so zu sagen, zu durchdringen hatten. Die Pferde streckten die Zunge

weit aus der Schnauze hervor, und weigerten sich gegen die Sandwolken zu gehen. Ein ausdörrender Durst quälte uns, den nichts stillen wollte.“

„Einst sahen wir auf unserer Wanderung eine Anzahl höchst wunderbar gestalteter Sandsäulen, die sich bald mit großer Schnelligkeit fortbewegten, bald mit majestätischer Langsamkeit von einer Stelle zur andern rückten. Dann und wann schien es uns, daß sie binnen sehr wenig Minuten auf uns loskommen und uns überschütten würden; bisweilen trennten sich die Gipfel oder Spitzen, die bis in die Wolken reichten, von den Hauptmassen, und, einmal getrennt, zerstreuten sie in der Luft um nie wieder zu erscheinen. Bisweilen zerrißen sie gerade in der Mitte, als wenn sie durch einen starken Kanonenschuß getrennt worden wären. Wir bemerkten in der Entfernung von anderthalb Stunden eilf solche Sandsäulen, von denen uns die größte einen Durchmesser von ungefähr 10 Fuß zu haben schien. Ihre Erscheinung machte auf mich einen Eindruck, den ich nicht recht beschreiben kann, der jedoch in einem guten Theil Furcht, vermischt mit Verwunderung und Staunen, bestehen mochte. An Flucht war dabei nicht zu denken; das schnellste Ross würde nicht im Stande seyn, den Bedrohnen der Gefahr zu entweichen, und die vollste Ueberzeugung von dieser Unmöglichkeit fesselte mich an Ort und Stelle.“

### Das Neueste und Interessanteste

im Gebiete

### der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

Bei den Kirgisen gibt es einen Stamm, der sich zum Jagen der Hasen, Füchse und wilden Ziegen, die in ihrer Gegend in großer Anzahl vorhanden sind, der zahmen Adler bedienen. Der Jäger steigt zu Pferde, stellt vor sich auf seinem Sattel den Adler, dessen er sich zur Habhaftwerdung seiner Beute bedient, und bedeckt ihm den Kopf mit einer Kappe. So wie er ein Wild bemerkt, das er verfolgen will, entblößt er den Kopf des Vogels, der nun auf die Beute zuschießt, sie mit seinen Klauen faßt und so lange festhält, bis sich der Jäger derselben bemächtigt hat. Diese Adlerart, dort zu Lande Berlut genannt, wird von den Kirgisen so sehr geschätzt, daß sie ein solches Thier gern mit mehreren Pferden und selbst einigen gefangenen Kalmlücken bezahlen.

Auf den Abhängen des Libanon hält sich eine besondere Ziegenart mit langem seidenartigen Haare und langen Ohren auf, deren Zähne durch eines der

